

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 14 (1900)

174 (29.7.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-263308](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-263308)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat und Einzelnachnahme 70 Pf., bei Gebührensabnahme 60 Pf.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5648), vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pf. excl. Postgeb.

Redaktion und Expedition:
Haut, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Nr. 58.

Insertate werden die halbjährige Coronaspalte oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höheren Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Mehrere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 174.

Bant, Sonntag den 29. Juli 1900.

14. Jahrgang.

Agarische Ausbeutung.

Nach Verbesserung ihrer „elenden Lage“ streben bekanntlich fortwährend unsere Agrarier. Sie nehmen ohne Skrupel für sich, was sie erhalten können, ohne zu fragen, ob dabei die großen Massen Schaden haben. Die Getreideernte 9. B., die das Getreide vom Inlande fernhalten, wodurch die Getreidepreise in die Höhe gedrückt werden, können den Agrariern nicht hoch genug sein. In der letzten Reichstags-Session wurde u. a. auch ein Fleischbeschaugesetz angenommen, das geradezu gemeinschaftliche Bestimmungen enthält. In das Gesetz ist derart eingeschoben, daß es dem Volke nicht auf einmal, sondern portionsweise verabreicht werden muß. Der Absatz 1 des § 12 dieses Gesetzes betrifft das Einfuhrverbot für Wachsenfleisch und Würste und tritt nach einer in der jüngsten Nummer des Reichsgesetzblattes veröffentlichten kaiserlichen Verordnung aus Traaründe vom 30. Juni mit dem 1. Oktober in Kraft. Jede Einfuhr von Wachsenfleisch und Würst ist nach dem 1. Oktober verboten, angeblich aus sanitären Rücksichten, obgleich unsere Marineverwaltung schon noch durch große Aufkäufe dieser Fabrikate für die Verproviantierung der Truppen in China ihre Lieberzeugung bekundet hat, daß dieselben durchaus befehlsmäßig und gesundheitsunschädlich sind.

noch stets für die Auslandschiffe fremdes zubereitetes Fleisch verwendet. Die Militärverwaltung also laute in riesigen Mengen dasselbe Fleisch, das vom 1. Okt. ab als „gesundheitsunschädlich“ von der Einfuhr ausgeschlossen ist! Eineichproffere amtliche Verurteilung der Begründung dieses Einfuhrverbotes ist nicht wohl denkbar. Die Militärverwaltung ist doch ganz zweifellos der durchaus begründeten Überzeugung, daß die von ihr aufgekauften ausländischen Fleischmaaren nicht gesundheitsunschädlich sind. Sind diese Maaren geeignet, unsere Krieger zu ernähren, die den größten Anstrengungen des Dienstes und der schlimmsten Unbill des Klimas entgegengehen — weshalb sollten sie „gesundheitsunschädlich“ sein für die bürgerlichen Konsumenten im Lande? Deutschland hat nun agrarische Versicherungsfleisch in Hülle und Fülle. Fleischkonserver aber hat es nicht so viele, um auch nur die Ernährung von 18000 Mann für einige Monate in der Fremde sicher zu stellen. Muß nicht das Getreide von dem deutschen Viehstand eine Legende sein, wenn es Tatsache ist, daß nirgendwo im Reiche sich eine leistungsfähige Fleischkonserverindustrie hat entwickeln können? Vom 1. Oktober ab nun gelangen Wachsenfleisch und Würst nicht mehr durch fremde Einfuhr ins Hollinland. Wohlgeritt: ins Zollinland, denn in den Freizöhen von Hamburg und Bremen darf es auch später noch eingeführt werden. An diesen Umstand hängen sich diejenigen, die sich nicht der Befürchtung zu erwehren vermögen, daß Fleischbeschaugesetz könne die Ernährung unserer Truppen in China gefährden. Allen Ernstes ist denn auch vorgegangen worden, die Militärverwaltung möge in den Freizöhen ihre Bedürfnisse an Fleischkonservern decken, da sie mit dem Wortlaute des Gesetzes dann nicht in Widerspruch komme.

„Eisaf-Vorbringen“. Die Sozialdemokraten haben den Reichstagsig Willhansen verloren, aber sie haben rasch den Duertreibereien, die diese Niederlage herbeigeführt hatten, ein Ende gemacht und stehen jetzt wieder gesammelt und arbeitsfreudig da. Damit vergleiche man die Haltung der Sieger. Derselbe Schlumberger, der erst vor Kurzem dem gesammten Reichslande als ein Ehrenmann mit Eichenlaub und Schwertern vorgestellt wurde, wird jetzt von einem Teile derselben Presse als Lump in Follie demuyirt. Zum Ueberflus bekommt dieser „Erwählte aller Ordnungsparteien“ nun auch noch in der bekannten Ausweisungsgeschichte, womit er in der Wahlbezugsung zu einolrecht freiben ging, ein abermaliges amtliches Dementi. Nachdem ein Herr Schlumberger vertheibigend die Anweisung der von Schlumberger erhaltene, nachher von ihm etwas modifizierten Ausweisungsgeschichte — sich auch klar sei, daß sie damit dem Abgeordneten von Willhansen eine Insaime und Freiheit zugleich zuschreibt, die ihn in seiner Ehre auf tiefe Verletzen muß, kommt die ministerielle „Straßburger Korrespondenz“ und sagt ganz trocken: „Begenüber den von dem vereinigten Wahlkomitee in Willhansen veröffentlichten Erklärung, daß der Reichstagsabgeordnete Theodor Schlumberger die von der „Straßburger Korrespondenz“ behauptete Behauptung aufrecht halte, wonach er im Jahre 1888 zu der Begründung des Herrn Statthalter durch die Androhung von Ausweisungen veranlaßt worden sei, müssen wir mit einigen Worten auf die Sache zurückkommen. Wenn Herr Schlumberger in der Wahlkollektionsliste den Namen des Polizeikommissars, der ihm die Bitte der 50 Auszuweisen vorgelegt haben soll, sofort genannt hätte, so hätte die Angabe rasch auf ihre Richtigkeit geprüft werden können. Da dies jedoch nicht geschah und auffälligerweise bis heute nicht angeht, so müsten umfassendere Erhebungen angestellt werden. Ihr Ergebnis war, daß kein einziger von allen in Betracht kommenden Polizeikommissaren mit einer Bitte der kaiserlichen Art zu Herrn Schlumberger gekommen ist oder auch nur das Gerüchte von dem Vorfall weiß. Ferner lassen die Akten der Kreisdirektion und die der ihr vorgelegten Stellen aus dem Jahre 1888 ersehen, daß zu jener Zeit die Ausweisung einer größeren oder geringeren Zahl von Ausländern weder von dem Kreisdirektor angeregt oder beantragt, noch von dem Ministerium oder dem Reichspräsidentium in Erwägung gezogen war. Hiernach ist erwiesen, daß die ganze Erzählung von dem bei Herrn Schlumberger mit einer Bitte von 50 auszuweisen Personen erziehenden Polizeikommissar in allen ihren Theilen falsch ist. Wenn nun jetzt, wie es nach der Erklärung

des Wahlkomitees den Anschein hat, Herr Schlumberger, im Widerspruch mit seinen früheren Angaben, sich allein auf eine Unternehmung mit dem damaligen, inzwischen längst verstorbenen Kreisdirektor Hartenstein beruft, so läßt sich freilich nicht mehr feststellen, was bei diesem Anlaß etwa über die Begründung des Herrn Statthalter gesprochen worden ist. Es ist aber im höchsten Grade unwahrscheinlich, scheint vielmehr völlig ausgeschlossen, daß der genannte Beamte Hartenstein angebrocht haben sollte, die ganz außerhalb seiner Zuständigkeit lagen und von denen er, da seine sämtlichen politischen Ausweisungsanträge bereits seit einem Jahre definitiv erledigt worden, wußte, daß ihre Ausführung von der zuständigen Stelle abgelehnt werden würde. Herr Schlumberger wird übrigens Gelegenheit haben, in dem gegen den Redakteur des „Journal de Colmar“ in dieser Angelegenheit eingeleiteten Strafverfahren den Widerspruch zwischen den Versäherungen ihm zugeschriebenen Ausweisungen aufzuklären.“ — Armer Schlumberger! Sein „Sieg“ über die Sozialdemokraten macht ihm wenig Freude!

mit vieler kaiserlichen Verordnung ist das Fleischbeschaugesetz, wie gesagt, noch nicht in allen Theilen in Kraft getritt. Diejenigen Vorschriften, die sich auf die Herstellung der zur Durchführung der Schlachtvieh- und Fleischbeschau erforderlichen Einrichtungen beziehen, sind schon vor einigen Wochen mit dem Tode der Verkündigung des Gesetzes in Kraft getreten. Die neue Verordnung des Reiches steht nur den ersten Absatz des § 12 sammt den dazu gehörigen Absatzbestimmungen in Kraft.

Auf diese Anregung, dem Gesetze ein Schnippchen zu schlagen, ist offiziell nicht erwidert worden. Wohl aber ist gemeldet worden, daß mehrere große Dampfer den Befehl erhalten haben, in San Francisco amerikanisches Dosenfleisch an Bord zu nehmen. Es scheint sonach, als ob die Militärverwaltung eisenerwegs gefonnen sei, sich in dem angegebenen Sinne außerhalb des Gesetzes zu stellen.

„Politische Hundschau.“
„Deutsches Reich.“
„Die Geschlagenen triumphierten über die Sieger.“ sagt mit Recht die „freie Presse“ für

„An die Zeit des selig entschlafenen Sozialisten-gehees erinnert ein folgende Nachtrag aus Polen: „Am 25. Juli, Mittags 12 Uhr, fand eine Hausjuchung im Bureau des hiesigen Ge-

Helene.

Gogolers Roman von Rinna Rustig (70. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auch die Verhältnisse im eigenen Hause sah Röder im düsteren Lichte. Er war im Kante vorgebracht, aber die Erziehung des Gehaltens entsprach nicht den berechtigten Ansprüchen der Familie, und mit dem Nebenverdienst war es vorbei.

Er ließ seine Söhne studieren, aber sie bekamen es täglich von ihm zu hören, daß sie als Proletarier des Geistes noch tausend Mal beklagenswerther sein würden, als die Proletarier der Industrie.

Und jetzt hatte er auch die Tochter wieder im Hause, ein armes junges Weib, das sein Leben verfehlt hatte.

Helene that Alles, um ihn wenigstens über ihr Schicksal zu beruhigen; sie wollte sich schon selbst durchs Leben helfen, sie habe ja schon bemerkt, daß es ihr nicht an Muth gebräche, aber er lächelte trübe und ungläubig. Sie verlor sich zunächst mit Liebesfragen aus dem Nußfischen, und der Vater mußte zugeben, daß dieser Arbeiter Talent vertheilt. Um so entschärfter war er, daß sie ihr so schlecht behagt wurden.

Eines Nachmittags war er erregt von seinem Bureau nach Hause gekommen; die Abendblätter hatten von der Vermählung Doktor Hartmanns gebracht.

„Mit einer der Geistesreichsten und Inter-

essantesten unter den Damen unseres High Life“, hatte das Blatt hinzugefügt.

Röder zeigte es seiner Tochter Schwarz auf weiß.

Sie war überrascht. Als sie aber den Namen gelesen hatte, mußte sie lachen.

Die Lotosblume war die Erwählte.

Er hatte die vergrämte Millionärin geheiratet, über die er sich oft in der indigenen Weise lustig gemacht hatte; Helene hätte es nie für möglich gehalten. Aber bei weiteren Nachdenken fand sie, daß beide eigentlich vorzüglich für einander paßten, sie würden sich gegenseitig lancieren.“

„Dieser Herr hat jedenfalls ein gutes Geschick gemacht“, bemerkte Röder bitter, „o, ein Affikus, dieser Herr Doktor, erst freit er die Jugend und Unschuld, dann das Geld. Ein viererfacher Millionär ist er denn jetzt, Dein Mann?“

Und nun suchte er ihr begrifflich zu machen, wie überwelt, wie unvorsichtlich thöricht sie doch gehandelt habe.

Wie die Sachen zwischen ihr und ihrem Manne standen, einem notorischen Ehebrecher, hätte sie auf eine bedeutende Alimentation Anspruch gehabt, und sie hätte sie unfehlbar erhalten müssen. — Aber der ernste, mitbildigende Blick, der aus ihren Augen ihn traf, ließ ihn verstummen.

Sie hatte es ihm schon einmal gesagt, daß sie lieber betteln gehen wolle, als von dem Mann eine Pension annehmen, der sie nicht mehr mochte und den sie verachtete.

Nun, Röder hatte dasselbe Empfinden, und wenn er anders gerathen hatte, geschah's nur, weil ihm sein Kind erbarnte. Aber es war kein Schicksal, daß er, der Idealist, sobald er einmal praktisch sein wollte, den Kürzeren zog. Nur an das Wohl der Seinigen hatte er gedacht, wenn er sich schon verzag und seine Grundzüge verlornte, Niemand mußte ihm Dant dafür, und nun mußte er's erleben, daß sein eigenes Kind ihn der niederen Gesinnung verdächtigte.

Thänen küßten dem alten Manne in die Augen und seine Lippen bebten.

„Weißt Du, auch ich hatte ein solches Herz, auch ich wollte im Leben festhalten, was dem Manne das Höchste gilt, seine Liebeszeugungen, aber der Kampf ums Dasein entwürdigte, der bringt uns herunter. Du kennst das noch nicht — nein — Du kennst es nicht. Du bist in Bulgarien eine Gelbin gewesen, Du kommst es freit. Dein Unterhalt war Dir gesichert und Deine Exaltation hat Dich über alle Mißfall erhoben — jetzt bist Du zu einer Proletarierin herabgefallen; Du wirst erst erfahren, welche Demüthigungen das in sich schließt, wie das alle menschliche Würde vernichtet und allen Stolz. Wie man sich da duckt und duckt und duckt, um des edlen Fraßes willen, wie man schweißbebt vor dem Laster, bis Einen der Oel erfaßt und man sich selbst ins Gesicht spucken möchte.“

„Mein Vater!“ rief Helene und tief ergriffen küßte sie ihm an den Hals und streichelte

und küßte ihm die Thränen von den runzligen Wangen.

„Sie verstand ja Alles, sie begriff, was er gelitten hatte, als Denker, als Mensch, durch seine Pflichten gebunden, und sie sagte ihm so viel Liebes und Barmhertiges, wie es ihr aus dem Herzen quoll, bis es ihr gelang, ihn zu beruhigen.“

Sie selbst fühlte sich ruhig und hart.

Sie hatte ihre Gesundheit wieder zurück-erlangt und stand in der Volkstrait ihrer geistigen und physischen Fähigkeiten.

Sie arbeitete fleißig mit der Feder und küßte sich zu selbständigem Schaffen aufgelegt.

Sie hatte Stügen aus Bulgarien geschrieben, Röder fand sie originell und interessant und rief ihr, sie einem hervorragenden Blatte einzusenden.

Es geschah. Sie erhielt lange Zeit keine Antwort, endlich kam ein Zettel, worin sie auf-gefordert wurde, sich in die Redaktion zu ver-setzen. Sie wurde von einem der Redakteure mit hübler Höflichkeit empfangen und nach kurzer Durcheinung gefragt, ob sie das Alles selbst geschrieben habe.

Auf ihre Bejahung lächelte der Mann.

„Es ist Wunders sehr schön darin — ja für — frei sogar, mein Fräulein“, er küßte ihre Augen.

„Es ist nichts darin, dessen sich eine Frau zu schämen hätte“, sagte sie kalt, aber sie küßte, wie ihr die Röthe des Unwillens unter diesem sie eraminirenden Blick in die Wangen stieg.

„Man erkennt aus diesen Schilderungen, daß

M. KARIEL

Erstes und größtes Spezialgeschäft für elegante fertige
Herren- u. Knaben-Garderoben
1 Neue Wilhelmsh. Straße 1.

Waffen-Vorräthe
Rock- u. Jackettanzüge
jetzt 5 bis 10 Mk. billiger.

50 St. Burschen-Anzüge
für das Alter von 8 bis 11 Jahren,
beste Stoffe, feine Arbeit.
Somit 10 bis 12 Mk., jetzt durchweg
6 Mk.

Saison-Ausverkauf

zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Jetzt ist die richtige Zeit
neue, moderne, aufs Beste gearbeitete Herren- und Knaben-
Garderoben zu unverhältnissmäßig niedrigen Preisen
einkaufsen. — Ein Jeder komme und überzeuge sich.

200 Stück Knaben-Anzüge
für jedes Alter, nur Neuesten,
jetzt mit
20 Proz. Preisermäßigung.

Waffen-Auswahl
eleganter Hosen
kolossal billig.

Ausrangirt

und zu zurückgesetzten Preisen werden verkauft, so lange Vorrath reicht:

**Braune Kinder- und Mädchen-
Spangen- u. Schnürschuhe**
mit und ohne Lackblatt, 21—25: 2,25 Mk., 26—29: 2,75, 30—35: 3,50 Mk.

Joh. Holthaus,

Neue Wilhelmshavener Straße 12.
Neue Straße 11. Noontstraße 74.

Friedrichshof.

Jeden Sonntag, Dienstag und Freitag:

Großes Garten-Konzert.

Eintritt frei. H. Bruns.
Sitzru ladet höflichst ein

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Steppdecken

mit guter Baumwoll-Watte-Füllung:
Oberseite u. Unterseite aus Schweizer-Kattun,
bordeaux u. hochroth, 3, 3,50, 4,50, 5 Mk.
Oberseite und Unterseite aus Groise, bordeaux
und hochroth, 6,25, 7 Mk.
Oberseite u. Unterseite aus hochrothem Damast,
8,50, 9,50 Mk.
Oberseite und Unterseite aus Satin, bordeaux
und blau, 9, 10,50, 14,50 Mk.
Oberseite aus türkischem Satin und Unterseite
aus glattem Satin, bordeaux und olive,
12, 14 Mk.
Oberseite aus Wollatin, Unterseite aus Normal-
futter, bordeaux u. blau, 8,50, 9,75, 11, 14 Mk.
Oberseite u. Unterseite aus Wollatin, bordeaux
und blau, 14, 15,50, 19,50 Mk.

Kinder-Steppdecken
von 2,25 Mark an.

Empfang soeben

eine neue Sendung
Universal-Doppel-Ferngläser
für Theater, Reise- und Jagdgebrauch,
mit halber Vergrößerung und groß-
artiger Fernsicht. Empfehle dieselben
zu soliden Preisen.

G. Meuss, Optiker,
Marktkraße 26.

Einmachegläser

1 Liter Inhalt nur 11 Pf.
2 " " " 19 "
3 " " " 29 "
4 " " " 37 "

Fliegengläser

nur 19 Pf.

Gebr. Fränkel,
Marktkraße 24.

Größte Auswahl

in echten

Rathenower Brillen

und **Pincenez**

bei **G. Meuss, Optiker,**

Marktkraße 26.

An mein Handarbeits-Unterricht

können noch einige Schülerinnen theil-
nehmen. **Gustave Busch, Bant,**
Berl. Noontstraße 25.

Als tüchtige Schneiderin

in und außer dem Hause empfiehlt sich
Frau **Mathilde Rogge,**
Bant, Berlona. Borkenstr. 74.

Junges frisches Kahlfleisch

empfiehlt
G. Frelco, Bant, Berl. Borkenstr. 12.

Fahrrad (Halbrenner)

mit sämtlichem Zubehör unter
Garantie sofort billig zu verkaufen.
Petrmold Cassé.

Für Brautleute!

Umstände halber verschiedene neue
Möbel zu verkaufen, auch gegen Teil-
zahlung. **Berl. Peterstr. 15, v. r.**

Sauberes Mädchen

für den Vormittag zum 1. Aug. gesucht.
Borkenstr. 16, 2. Tr. r.

Unterstützungsverein

der Arbeiter der
Kesselschmiede-Werkstatt
der kaiserl. Werft.

Sonntag den 29. Juli cr.,
Nachm. 8 Uhr:

Versammlung
im Lokale des Herrn **Kathmann.**
Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.

Sonntag den 29. d. M.:

Familien-Ausflug.
Abfahrt präzis 7 Uhr Morgens vom
Vereinslokal („Kuffhäuser“ Bismarckstr.).
Anzug: Uniform i. Bl.
Das Komitee.

Sande.

Sonntag, den 29. Juli:

Grosser öffentl. Ball
mogu freundlich einladen
Ferdinand Gerdes.

Ein Kranken-Fahrtstuhl

zu mieten oder zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter **K. S.**
in der Exped. d. Bl. erbeten.

Als Schneiderin

empfiehlt sich in und außer dem Hause
Helene Kordecki,
Grenzstraße 84

Danksgiving.

Alle Damen, die dem verstorbenen
Maschinenbauer **Hermann Becker**
die letzte Ehre erwiesen haben, sagen
wir hiermit unseren aufrichtigen Dank.
G. Schürmann u. Familie.

Kaufhaus J. Margoniner & Co.

Nattun! Nattun! Nattun!

Blousen, Blousenhemden
jetzt bedeutend herabgesetzt!

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 174.

Bant, Sonntag den 29. Juli 1900.

14. Jahrgang.

Ein Warner vor dem Zugezug nach Peking.

Wir haben gestern einige sach- und fachkundige Stimmen hören lassen, die vor einem vorrätigen Warten warnen. Diese Warnung ist nicht überflüssig, da es militärische Draufgänger genug gibt, die zu einem selbständigen schwebigen Vorgehen der deutschen Expedition drängen.

Obgleich diese militärischen Draufgänger wendet sich nun auch die hochkonservative „Kreuzzeitung“, indem sie schreibt:

„Die Vorkämpfer für einen solchen Vortritt haben eine Anzahl erdengestrichener Gründe. In erster Linie erwarten sie von einem so prompten Vorstoß eine große moralische Wirkung auf die Chinesen; ferner fürchten sie mit Recht, daß die öffentliche Meinung, so lange auch nur eine Möglichkeit vorhanden ist, die Engländer zu retten, mit voller Kraft sich für ein solches Projekt ermaßen, wenn nicht gar aus verhänglicher Humanität erhitzen wird; auch meinen sie, daß die Chinesen eine so lange Pause in den Operationen am Peiho für Schwäche ansehen und dazu benutzen würden, ganz West- und Süd-China in Bewegung zu bringen! Wir geben zu, daß alle diese Motive den Entschluß schwer machen, zu thun, was militärisch das Richtige ist. Wir können aber nicht verhehlen, daß wir anderer Ansicht sind, und zwar gewiß in Uebereinstimmung mit Allen, die die Fraktionen des Krieges aus eigener Anschauung kennen. Die Tendenz „nur schnell“ macht sich nicht nur bei den bekannten Laien-Strategen bemerkbar, sondern eine solche frist sich immer nach längeren Friedensperioden auch in den Heeren. Es gibt kaum eifrige Vertreter der Offensive als wir; allein es ist ein großer Unterschied zwischen loslösenden Unternehmen und fristlicher Offensive. . . . In den papierenen Arbeiten mancher junger Strategen können die Truppen oft ohne Verpflegung auskommen: in der Wirklichkeit ist allerdings eine tüchtige Armee, die durch jahrelanges Training an Strapazen und Hunger gewöhnt ist, im Stande, lediglich viel zu ertragen, allein eine junge Armee in einem Klima, das an ihre Kräfte ohnehin furchtbare Anforderungen stellt, würde an Verpflegungsmängeln einfach zu Grunde gehen. Das Land am Peiho ist ausgezogen und das ist vielleicht der Grund des Abzugs der Boyer u. s. w. Ein Zug nach Norden, so kurz den die Soldaten und andere Schaulustigen gewöhnlichen Krieger die Strecke von Tientsin nach Peking vorzukommen mag, bedarf großer Vorbereitungen und der verkümmerten Straßen mit dem durch Ueberfluthungen verflumpften Gelände; selbst das Wasser aus den Brunnen ist nicht trinkbar, sondern muß befallend dem Peiho entnommen und dann erst gekocht werden. Wer an der Verpflegung einer Armee theilgenommen hat und weiß, was zur täglichen Ration nur eines Armeecorps gehört, und welches Aufgebot von Fahrzeugen oder Lastvieh dazu gebraucht wird, um diese Verpflegung sicher zu stellen, der wird die Unmöglichkeit eines nicht gründlich eingeleiteten Vorkommens als ganz erkennen. Wenn solchen Warnern vorgehalten wird, daß es den Japanern möglicherweise gelingt, sich nach Peking zu werfen, so halten wir das weder für eine Schande, noch für ein Unglück. Der schwerste Feind ist das

Klima, die völlig andre Verpflegung und dergleichen, an welche Dinge der Japaner mehr gewöhnt ist; auch würde ein Wüßlingen japanischer Operationen mehr lokalen Charakter tragen und nicht auf das Bestige europäischer Kriegsführung ein so schweres Manto legen, als wenn der Marich der Verbündeten gar sehr ginge. Wenn der Oberbefehl nun gar darauf hören möchte, was die öffentliche Meinung will, so sollte er den Degen ruhig in die Hände stimmungserfällter Schärfer legen, vielleicht regen deren Artikel und Ansprüche die Leute so an, daß sie Hunger und Durst verzeihen, die Wege, in denen sie kritisch verfallen, für nicht achten, das brackige Wasser für Nestar, die klimatischen Fieber usw. für Begelsterung halten, den Mangel einheitlichen Obercommandos durch Entschlußmuth ersetzen und über ein Beschlagenwerden, das dann sehr wahrscheinlich ist, sich trösten mit dem Spruch in magna voluisse sat est! (in großen Dingen genügt es, gewollt zu haben).“

Im Grande treffen die Argumente der „Kreuzzeitung“ auf die ganze deutsche Aktion in China zu!

Das neue bürgerliche Recht. IX. Todeserklärung.

Alle seither in Deutschland in Geltung gewesenen Rechte enthielten Vorschriften, welche bestimmt sind, für die Fälle der Verschollenheit den Wittwänden vorzubehalten, wie sie sich aus der fortbauenden Ungewißheit über Leben und Tod der Verschollenen ergeben. Die Art der Regelung war allerdings sehr verschieden, so insbesondere was die Verschollenheitsfrist anbetraf. Das bürgerliche Gesetzbuch zieht nicht nur die Rechte und Bewerksstellungen, sondern auch die Verschollenheit bei Unfällen aller Art (Grubenunfall, Bergsturz, Theaterbrand u. s. w.) in Betracht. (§§ 13—20.)

Die Todeserklärung kann nur im Wege des gerichtlichen Aufgebotsverfahrens erfolgen. Sie ist zulässig, wenn seit zehn Jahren keine Nachricht vom Leben des Verschollenen eingegangen ist. Diese generelle Bestimmung erleidet folgende Ausnahmen:

Wer als Angehöriger einer demassierten Macht, oder in einem Amts- oder Dienstverhältnis, oder zum Zwecke freiwilliger Hilfeleistung an einem Kriege theilgenommen hat, während des Krieges vermißt worden und seitdem verschollen ist, kann für tot erklärt werden, wenn seit dem Friedensschlusse oder, wenn ein solcher nicht stattgefunden, seit dem Schlusse des Jahres, in welchem der Krieg beendigt worden ist, drei Jahre verstrichen sind. Wer sich bei einer Seefahrt auf einem während der Fahrt untergegangenen Fahrzeuge befunden hat und seitdem verschollen ist, kann für tot erklärt werden, wenn seit dem Untergange ein Jahr verstrichen ist.

Der Untergang des Fahrzeuges wird vermutet, wenn es an dem Orte seiner Bestimmung nicht eingetroffen ist und in Ermangelung eines festen Reisejournals nicht zurückgekehrt ist und wenn: bei Fahrten innerhalb der Pfise ein Jahr, bei Fahrten innerhalb anderer europäischer Meere (mit Einschluß sämtlicher Theile des Mitteländischen, Schwarzen und Asow'schen Meeres) zwei Jahre, bei Fahrten die über außereuropäische Meere führen, drei Jahre verstrichen sind.

Wer unter anderen Verhältnissen, als im Kriege oder bei einer Seefahrt, in einer Lebensgefahr gewesen und seitdem verschollen ist, kann für tot erklärt werden, wenn seit diesem Ereignis drei Jahre verstrichen sind.

Es ist zu beachten, daß die Todeserklärung regelmäßig nur eine Vermuthung begründet, welche als solche dem Beweise des Gegentheils weicht. Die rechtlichen Beziehungen des Verschollenen regeln sich also zunächst auf Grund der Annahme, daß er in dem durch Urtheil festgesetzten Zeitpunkt gestorben ist. Sobald aber gesehen wird, daß der Verschollene zu einer anderen Zeit gestorben ist oder daß er noch lebt, werden die Rechtswirkungen der Todeserklärung aufgehoben. Der noch Lebende tritt in seine Rechte wieder ein, soweit es sich nicht um eine Ehe handelt. In der Fall der Todeserklärung erfolgte Wiedererheirathung des einen Ehegatten ist deshalb, weil der für tot erklärte Ehegatte noch lebt, nicht nichtig. (§ 1348.) Jedoch kann eine ihre Todeserklärung überlebende Person die Veranlassung ihres im Wege der Erbchaft an andere gelangten Vermögens verlangen. (§ 2031.)

Das die Todeserklärung auf entsprechende Urtheile kann wie jedes andere im Aufgebotsverfahren ergehende Urtheil (§ 834 der Zivilprozeßordnung) nur vermittelst einer Klage angefochten werden.

Soziales.

Die gesetzliche Regelung der Hausindustrie in der Bigarettenbranche. Nachdem im Frühling dieses Jahres eine Abordnung aus dem Reichstage des Innern im westfälischen Industriegebiet Studien über die Verhältnisse der Hausindustrie in Hinsicht auf die Zustände der Wohn- und Arbeitsräume der Hausarbeiter gemacht hatte, wurde das Reichsgesundheitsamt mit einer Beauftragung betraut, die jetzt an maßgebender Stelle vorliegt. Die Vorschläge des Reichsgesundheitsamtes werden dem Reichstage zur Stellungnahme bekannt gemacht, und es ist zu erwarten, daß zu dem Besitze einer Anordnung von Sachverständigen aus dem deutschen Tabakgewerbe vom Reichsamt das Innere angeordnet wird. Wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt, dürften insbesondere in Betracht kommen: die Rinderarbeits-, die Beschaffenheit der Wohn- und Arbeitsräume und die Ueberwachung der Durchführung der zu erlassenden Vorschriften. Die Forderung der Winbener Handelskammer, daß minderjährige Personen die Zulassung als selbständige Hausarbeiter verweigert werde, sollte als unbillig abzuweisen sein, da die weiteren Erörterungen ausbleiben.

Vermischtes.

Neuer Harbhoß für Tropicseidung. In einem nicht unwichtigen Theil der Tropicseidung unserer ostafrikanischen Marinetruppen gehört ein Harbhoß, der die weißen Tropicseidung dem Gelände oder der Erbsfarbe der Tropicseidung ähnlich färbt und somit eine Schutzfarbe für ihre Träger bildet. Diese Schutzfarbe von braunröthlichem Ton verdankt ihren Ursprung einer vom Reichs-Marine-Amt gestellten Aufgabe, deren Lösung namentlich darin ihre Schwierigkeit fand, daß diese Farbe sich im Wasser, d. h. im Tropicseidung und in der Verbindung nicht lösen darf, keine chemischen Zusätze enthalten

soll, welche die Gewebefaser angreifen, aber ohne Anwendung von Chemikalien mit der in der Marine üblichen weißen Seide auswaschbar sein soll. Die Aufgabe ist von dem Stationsapotheker Witz in Wilhelmshaven gelöst worden, indem von ihm ein grünbräunlicher Harbhoß aus der Wurzel der Gichorie und dem Chlorophyll hergestellt wurde, der von vielen anderen Präparaten allein den Anforderungen entsprach. Die Anwendung ist äußerst einfach. Die in Wäschungen mitgeführte Farbenbrühe wird nach Anweisung angerührt und es werden die Knäue in der Flüssigkeit tüchtig bürstgearbeitet, ausgewaschen und getrocknet, können aber auch, wenn große Güte geboten ist, sofort getragen werden. Zum Wiederentfernen des Harbhoßes genügt ein dreimaliges Waschen mit einfacher Seife. Die kaiserliche Marine hat mit diesem Harbhoß in allen Erdtheilen Versuche gemacht und denselben für alle in das Ausland gehenden Schiffe eingeführt. Im Nothfalle kann dieser Harbhoß sogar selbst hergestellt werden, wenn nur grüne Blätter zu haben sind, während die Gichorie durch gebrannte Kaffe zu ersetzen ist. Das in dem Harbhoß der Pflanzen, dem Chlorophyll, enthaltene Chlorin bildet einen Schutz gegen die Fäulnis. Während der Ausführung der verschiedenen Schiffe und des Expeditionscorps für China sind große Mengen von dem Witz'schen Harbhoß beschafft worden, und es wird sein Werth als Schutzfarbe durch Anspaltung der Tropicseidung der Truppen an das Gelände bei Regenperioden und im Besatz sehr geschätzt.

Die Königin mit dem Revolver. Ein Pariser Sensationsblatt meldet, daß die Königin Amelia von Portugal, die Schwester des Herzogs von Orleans, ihren Gatten in Sommerpalast zu Cintra bei einer sehr intimen Unterhaltung mit der Gräfin V. übertraf. Die Königin soll dann in eifersüchtiger Wuth gegen den thörichten Gemahl einen Revolverzug abgefeuert haben. Die Regel verletzte ihr Ziel. Dagegen schloß sich die Gräfin V. getroffen und soll Portugal für immer verlassen haben.

Die zehn Gebote der Organisation.

- Das erste Gebot: Du sollst keine anderen als der modernen Arbeiterbewegung angedeihen.
- Das zweite Gebot: Du sollst den Namen als organisierter Arbeiter nicht missbrauchen, sondern in jeder Weise agitatorisch thätig sein und vor allen Dingen deine Beiträge bezahlen und die Versammlungen besuchen.
- Das dritte Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen und keine Uebertretungen machen.
- Das vierte Gebot: Du sollst keine organisirten Kollegen essen und achten und die Inoffiziellen unterstützen über die eblen Bestrebungen deiner Gewerkschaft.
- Das fünfte Gebot: Du sollst das Elementum und die Reuebegierde der Unternehmer tödnen.
- Das sechste Gebot: Du sollst dich in jeder Weise unabhängig und ehrenhaft betragen und deiner Gewerkschaft keine Schande bereiten.
- Das siebente Gebot: Du sollst deinem Unternehmer keine Kerkelheit nicht halb umsonst geben, sondern einen angemessenen Lohn verlangen.
- Das achte Gebot: Du sollst nicht leicht Zugunig reden über deine Kollegen, sondern stets solidarisieren.
- Das neunte Gebot: Du sollst begehren einen Lohn, wozu du mit deiner Familie anständig leben kannst, ogshändliche Kerkelheit und volle Verantwortlichkeit.
- Das zehnte Gebot: Du sollst bei einem Streik keinen Kollegen nicht in den Rücken fallen, indem du arbeitwichtig wirst, sondern fest und treu zusammenhalten und die ein menschenwürdiges Dasein erkämpfen.

Der verstoßte Nazi.

Eine Geschichte aus der guten, alten Zeit. Insamlet um 88 Jahren ist gemessen, da hat's in der Frucht auf dem Kasernenhof von den Schwolfschicks) einen Nordsheldenlärm auf dem Trumm gemacht.

Wie der Nazi aus Dachau, der sich noch einmal im Welt hat umdrehen müssen, ist nuntergewaltig, fan die Schwolfschicks schon alle sein aufmarschirt gewesen in Korporalshufen und die Wischsch) von dem alten Dedelhuber, was is der Korporal gewesen vom Nazi, hat g'ladt wie ein offener Wochtrug.

„Wem'im“, hat er gefagt, „mert's auf. Dös nignuhige, saule Vatterleben is g' End. Der Herr Kaiser Napoleon geht nach Russland und wird die Walefsmoskooiter satisch beim Dymoschel nehmen. Ihr geht's doch alle mit, geht!“ Die Schwolfschicks hab'n aber gar niz g'lagt, sondern der eine hat seine Stiefelspitzen und der andere den hüblblauen Himmel und der dritte den Spag auf dem Schornstein ang'schau. Der Nazi hat ein Gesicht geschmitten, als hätte er ein Bauchweh bekommen. Der Dedelhuber hat sich aber gefelht, als mert's er nichts und hat fröstig weiter geredt:

„Mäh! wissen, is ein feiner, gerechter Krieg, den der Herr Napoleon macht. Sind eine jammereiche Bagalch, die Moskooiter. Tindlicht freffens und Stiefelschicks) schledens am Alltag und ein Del trinten's an den Festtag) und kleine Rindeln spiefens und freffens und dabei habens

met amal den rechten Glauben. Is das net gemein? Aber der Napoleon wird's Wortes lehren und ordentliche, honette Leute draus machen. Na, Reuter, wer geht mit?“

Die Schwolfschicks fan aber alle still geblieben wie Schnecken in ihren Häus'n. Wof der Nazi hat wieder seine Wischsch) verzoogen und allerhand wischen den Jähnen geredt, was keine Schmichelei gewest ist für den Napoleon und auch keine für den Dedelhuber.

Das hat der g'mert und eine stille Wuth bekommen. Der Nazi hat vortreten müssen. „Nazi Hinterwurzer aus Dachau“, hat der Herr Korporal gefagt, „Bauernammel g'schreiter. Was redst? Welt, hast net Scham und Schand im Leib. Der große Kaiser Napoleon zieht in den Krieg und Du magst net freiwillig mitgeh'n!“ Der Nazi hat aber ganz verstoht geantwortet, er bleibe lieber freiwillig dabei.

Da hat der Dedelhuber ganz sanftmüthig angefangen, dem Nazi zu erklären, was es alles zu schanen gab im Moskooiterreich. Brummelbäben und schöne Städte und reizende Gewässer. Hat der Nazi trotzig gefagt, die Brummelbäben seh' er lieber auß'fropft, und Dachau war ihm lieber, als all' die großen Steinbauhen zusammen und das Wasser hätte keine Balten und keine Dag'n wäden keine Jstardän.“

Dann hat der Herr Korporal gar schön und bemehlich von Kriegstrum und der soldatischen Ehre auf den Nazi eingeredet. Jeder Solbat trägt den Marschallstab im Tornister. Hat der Nazi bloß frech gefagt, eine Weismust in der Hand wär ihm lieber als drei Marschallstäb' im Tornister.

Dier hat den Herrn Korporal die Geduld verlassen und er hat dem Nazi bloß noch einen Wink gegeben; aber nicht mit dem kleinen Finger von der linken Hand, sondern mit der großen von der rechten Fuß, daß der Nazi seine Postur mit überalshender Geschwindigkeit verändert hat. Nach drei Minuten ist der Nazi vom Hofsch) und zwei moßproporcionierten Wätteln in die Vorratskammer neben dem Reitstall gefahrt worden. Da haben's ihn weiter überredet. Die Unterhaltung ist aber so geräuschvoll g'weh, daß man sie bis auf die Landstraße hat hören können. Bis zum späten Mittag haben's mit dem verstohten Nazi verhandelt, dann is sein Patriotismus plötzlich mit härmlicher Gewalt wieder erwaht und er hat den Kaiser Napoleon und den Korporal und den feinen, gerechten Krieg und Alles, was man sonst hat haben wollen, hoch leben lassen, daß es eine wahre Freude gewesen is.

Wie ein Koberspag hat der Herr Rittmeister geschimpft und gewettert, als er am Abend in die Vorratskammer kommen ist. „Zwei jerrissene Stiefelgeliemen“, hat er geschrien, „und ein jetrockenes Peitschenstod und drei Ladehäh' liegen kaput da, und wo kommen die zwei ledigen Stiefelabföh' her? Dimeherrgottsalta, is dös 'n Act, mi'n schwer bezahlten Eigenthum von der Krone umzugeh'n? Na, Ihr solbt's abwarten. Nachher hat er aber niz mehr g'lagt.

Wie am Nachmittag der Dedelhuber die Korporalshuft hat zusammentreten lassen, und gefragt hat, wer freiwillig mitgehen wollt' mit dem großen Kaiser Napoleon nach Russland,

da sind ihm bald die Freudentränen in den Augen gestanden. So laut haben f' Alle jubelt und sich gefreut, und die Arme ausgestreckt und geschrien: Jäh! Jäh! Jäh!

Und der Dedelhuber hat eine wunder schöne Rede gehalten und gefagt, er hätte auch nichts Anderes erwartet vom gefunden patriotischen Sinn des Volkes und sie sollten alleweil ihrem Vaterland' so große Ehre machen wie hem! Und dann haben's wieder geflacht und Durrah! und noch einmal Durrah! geschrien. Und Abends hat's Freidier gegeben.

In acht Tagen sind f' abgerüstet die freiwilligen Schwolfschicks). Das ganze Land hat sich aber g'freut vom Rint bis zum jüngsten Gänsehütern.

Der Nazi hat aber erst beim dritten Truppenaufschub mitkommen können. Reiner hat sich mehr g'freut als der Feldscher. „Denn“, hat er g'lagt, „so viel Wäh' wie der Dachauer Laak hat mir noch kein trummer Patient gemacht. Ganz neu zusammenflicken hab ich's müssen das windchiese Walefgerippen.“

Unterfchied. Unter diesem Stichwort reimt der „Ladderobstsch)“:

Wer alle Fremde haßt wie Gift, Die Hände und wie Schande, Wer es, wo er es immer trifft, Wackerten möchte im Lande, Wer fest nur, was landbäunlich is, Und wie wild anders lehren, Das brüht bei den Christen Nationalist Und Boyer bei den Chinesen.

*) Schwolfschicks, Chevaualegers, ledige Reiter, eine Reiterregiment in Rintgerig Bayern im 1800.

Sadewasser's „Civoli“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

in meinem elektrisch erleuchteten Saale.

Es ladet freundlichst ein C. Sadewasser.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnem. 1 M.

Auf der Gallerie Preisschiessen. Hierzu ladet freundlichst ein F. Gemoll.

Germania-Halle Neubremen.

Heute Sonntag:

Grosser öffentlich. Ball

Gut besetztes Orchester. Tanzabonnem. 75 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein Joh. Saake.

Colosseum Bant.

Heute Sonntag:

Grosser öffentlicher Ball

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnem. 1 M.

Musik von der Kapelle der 2. Matr. Division. Es kommen die neuesten Tänze zur Aufführung. A. Kruse.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

bei verstärktem Orchester

im neu mit Gasglühlicht feenhaft erleuchteten Saale.

Tanzabonnem. 1 M.

Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein F. Tenckhoff.

Zum goldenen Anker.

(Früher „Flora“, Kopperhörn.)

Heute Sonntag:

Große öffentl. Tanzmusik.

F. Eckhoff, Ökonom.

Elysium zu Neuende.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Joh. Folkers.

„Neuender Hof“

Neuende, bei der Kirche. Neuende, bei der Kirche.

Heute Sonntag:

Großes Tanz-Kränzchen

wozu freundlichst einladet

A. Windels.

Rüstringer Hof.

Heute Sonntag:

Großes Tanz-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Neu! H. A. Mennett-Walzer. Neu! Von 11 bis 12 Uhr: Fahren- und Polonaise.

Familien besuche ich mich ergebenst dazu einzuladen.

Chr. Sauerwein.



Welt-Rad. Welt-Rad.

Patent-Glockenlager.

Wunderbar leichter Gang.

— Sehen und staunen! —

Welt-Rad. Welt-Rad.

Vertreter: Karl & Ernst Jordan.

Große Waaren-Auktion.

Am Montag den 30. und Dienstag den 31. d. M., sowie Mittwoch den 1. August d. Js.,

jedesmal Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, werde ich im Saale des Gasthofs „Rheinischer Hof“, Dismarckstr. 5, hier selbst (Eingang von der Krummen Straße):

Grosse Posten der neuesten und modernsten Herren-, Knaben- u. Damen-Stoffe,

diesjähriger Frühjahrs- und Sommer-Zeison, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkaufen.

Namentlich kommen zum Verkauf: Eine sehr große Anzahl Coupons und Reste in Längen von 2 bis 10 Metern, von Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen aller Art, passend zu Blousen, Hauskleidern, Salon-, Promenaden-, Radfahr- und Reise-Kostümen,

ca. 1500 Coupons und Reste in Längen von 1 bis 6 Metern, von Neuheiten in Herren- u. Knaben-Anzug-, Paletot- und Hosenstoffen, sowie Reste verschiedener Längen, pass. zu Arbeitsanzügen.

Sämmtliche Artikel sind neu und von garantirt gediegener Qualität, sowie nach diesjährigen modernsten Geschmack.

Es ist sowohl in einfachen, soliden, sowie in mittleren bis hochfeinsten Stoffen eine außerordentlich reichhaltige Auswahl vorhanden.

Der Zuschlag erfolgt möglichst auf jedes Höchstgebot. Die Waaren können an den Auktionstagen, Morgens von 9 bis 12 Uhr besichtigt werden.

Wilhelmshaven, den 27. Juli 1900.

Rudolf Laube, Auktionator.

Bareler Hof, Lange Straße, Barel.

Sonntag den 29. Juli 1900: Einweihung meines neu erbauten Saales.

— Grosser Ball. —

Zu dieser Feier ladet ein Georg Oetken.

Gelegenheitskauf!

Kaufte einen großen Posten Herren- u. Knaben-Anzüge, Regenjacken, Joppen und Hüte, Damen- und Mädchen-Regenmäntel, Abendmäntel, Jacketts, sowie einen großen Posten recht guter Kleiderstoffe in allen Farben, ferner einen Posten Regen- und Sonnenschirme, und verkaufe, um so schnell wie möglich damit zu räumen, zu auffallend billigen Preisen. Nur gute, neue, moderne Sachen.

G. Priet, Grenzstr. 49,

An- und Verkaufs- und Parthiewaaren-Geschäft.

Immobil-Verkauf.

Dritter und letzter Verkaufstermin des dem Gemüsehändler Johann Birz in Oldenburg gehörigen, zu Kopperhörn, Gemeinde Neuende, belegenen

Immobilis

bestehend aus vier Wohnungen, einem Laden, Stall u. Hofraum ist angelegt auf

Montag den 30. Juli d. J., Abends 7 1/2 Uhr,

in Decker's Wirtschaft zu Kopperhörn. In diesem Termine wird der Zuschlag ertbeilt.

Bant, den 23. Juli 1900. Schwitter's.

Zu vermietthen. Logis für einen Mann. Weststraße 22, Hinterhaus.

Schürzenzeuge

in breiter Waare und in den neuesten Mustern sind in großer Auswahl eingetroffen.

Kleiderkattune und Blousenkattune

werden mit 10 Proz. Rabatt ausverkauft.

Anton Brust, Bant.

Produkten u. Metalle

aller Art

kaufe zu hohen Preisen. Ferner Helle, Dampfen, Knochen, altes Eisen etc. Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Frau A. Fischer, Neubremen, Grenzstraße 14.

Elisen-Bad

Kieler Straße 71.

Bade- und Massage-Anstalt, verbunden mit russisch- u. irisch-römischen Bädern.

eingegerichtet für Herren u. Damen. Th. Steinweg, Masseur.

Gründl. Unterricht

im Zeichnen, Zuschneiden und Schneidern nach der neuesten preisgekrönten Borchers'schen Methode. Vierwöchentlich. Kursus bei täglich 7 stündl. Unterricht 12 M.

Jede Schülerin arbeitet sofort nach Beendigung der Zeichnungen für sich. — Ausbildung, bis zur größten Selbstständigkeit unter Garantie.

Frau M. Sachmeister, Berl. Peterstraße 40, II r. Ede Kielerstraße.

Heilmagnetismus

und diätetisch-naturgemässe Heilweise.

Ausbüender Vertreter derselben: Friedr. Janssen, Tonndiech, 17 Fiederstr. 17.

Sprechstunden: Vm. 9-12, Nm. 5-8, Sonntags Vm. 5-10 Uhr.

Somnopathische-biodynamische und hydropathische

Kranken-Behandlung

H. G. Hillen Bant, Berl. Peterstraße 12.

Sprechstunden: Vorm. 8-1 Uhr, Nachm. 5-8 Uhr, Sonntags nur Nachm. 5-8 Uhr. Sonntags in nothwendigen Fällen.

Elektr. Anlagen

aller Art, sowie Reparaturen werden unter Garantie für sicheres Funktioniren sauber und sachgemäß ausgeführt.

B. Malanowski, Roonstr. 17a Mechaniker und Elektriker.

Regenschirme! Sonnenschirme!

Reberzüge, Reparaturen in eigener Werkstatt rasch u. billig.

Schirmfabrik Arnold Schocke Marktstraße 38.

Möbel-Magazin

Alfred Marcus, Bördenstr. 16

hält die größte Auswahl in fertigen Möbeln vorrätzig. Mein bedeutendes Lager garantiert reiner

Naturweine

und vorzügl. Spirituosen halte ich bei Bedarf angelegentlich empfohlen. Beste Bezugsquelle für Krankenweine und St. Cognac.

E. A. König, Peterstraße, Kieler Weg.

Mein großes Lager von gläsernen Thonröhren in allen Weiten, sowie Abzüge und Kniestücke empfehle billig.

Georg Thaden,

Neubremen.